

Leseprobe aus:

Arkadi Babtschenko

Ein guter Ort zum Sterben



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Schon seit die Morgendämmerung eingesetzt hatte, 7
nieselte es. Hinter schweren Wolken ein niedriger,
kalter Himmel; lustlos krochen die Soldaten aus ihren
Unterständen.

Artjom saß, die Jacke über seine Schultern geworfen, vor der offenen Klappe des Soldatenöfchens und stocherte gedankenverloren mit dem Feuerhaken darin herum. Die feuchten Bretter wollten einfach nicht anbrennen, beißender, harziger Rauch waberte durch das nasskalte Zelt und setzte sich als schwarzer Ruß auf den Lungen fest. Der misshandelte Morgen erstickte alle Gedanken, man hatte zu nichts Lust; Artjom goss nur immer wieder träge Diesel in das Öfchen, in der Hoffnung, das Holz werde doch Feuer fangen, und es werde ihm erspart bleiben, im Halbdunkel nach dem im eisigen Modder versunkenen Beil zu tasten und glitschige Späne zu spalten.

Schon seit einer Woche war es so ungemütlich. Frost, Feuchtigkeit, die muffige, neblige Nässe und der ständige Dreck wirkten bedrückend, allmählich verfiel der Zug in Apathie.

Der Dreck war einfach überall. Von den Panzern platt gewalzt, klebte der fette tschetschenische Lehm

pfundweise an den Stiefeln, wurde sofort im Zelt breit getreten, haftete in Fladen an den Pritschen, verkrümelte sich unter die Jacken, fraß sich in die Haut. Er hing an den Kopfhörern der Funkanlage, verstopfte die Läufe der Maschinenpistolen und ließ sich mit
8 keinem Mittel entfernen – kaum gewaschen, waren die Hände schon wieder schmutzig, man brauchte nur irgendetwas anzufassen. Abgestumpft und mit einer Lehmkruste bedeckt, versuchten die Soldaten, ihre Bewegungen so weit wie möglich einzuschränken, ihr Leben wurde dickflüssig, es starb ebenso ab wie die Natur um sie herum und konzentrierte sich nur mehr in den Jacken, in die sie sich duckten, um Wärme zu sparen. Diese kleine Welt zu verlassen, um sich zu waschen, hätte zu viel Kraft gekostet.

Endlich war das Feuer im Ofen an. Beständige weiße Glut wurde durchzuckt von rot flackerndem Widerschein, das Gusseisen begann zu summen, verschoss harzige Kohlestückchen, und Hitze wogte ins Zelt. Artjom hielt die bläulichen, rissigen Hände an die rotglühenden Seitenwände des Öfchens und sah dem Spiel des Feuers zu, genüsslich bewegte er seine Finger, spürte die Wärme.

Der Zeltvorhang flog zur Seite, widerlich schlappte die feuchte Plane, und kalter Zug ließ Artjom schauern. Der Zugführer blieb im Eingang stehen und fing an, mit dem Pionierspaten den Lehm von seinen Stiefeln zu kratzen. Ohne aufzusehen, warf Artjom hin:

«Habt ihr daheim Säcke vor der Tür, oder was? Tür zu!»

Die Plane rutschte mit einem Rucken zu, und der Zugführer trat ins Zelt.

Er war fünfundzwanzig. Obwohl zwischen ihnen nur ein paar Jahre lagen, fand Artjom sich viel erwachsener. Der kindische, ständig albern fröhliche junge Mann mit den riesigen Segelohren, der vor einem Monat zum ersten Mal in den Krieg gezogen war, hatte noch nicht von dem Bösen gekostet. 9

Der Zugführer hatte zwei Eigenheiten. Erstens, was immer er tat, nie kriegte er es hin, zumindest wurde es anders als geplant. Dafür wurde er regelmäßig verflucht, im Regiment nannte man ihn nur noch den «Tunichtgut». Der Stabschef sagte gern im Scherz, der Tunichtgut allein habe mehr Schaden angerichtet als alle «Tschechos» zusammen.

Und zweitens musste er immer, wenn er von einer Versammlung kam, sein Mütchen kühlen. Mit seiner glockenhellen Stimme, fröhlich, als hätte er einen Lutscher geschenkt bekommen, halste er den unzufriedenen, murrenden Soldaten eine Aufgabe nach der anderen auf, jagte sie mit Fußtritten auf die Straße, zwang sie, nach einer Bruchstelle in der Leitung zu suchen oder ein Kabel einzugraben oder zu sonst was.

Mit einem flüchtigen Blick auf Artjom ging der Tunichtgut zu seiner Holzpritsche, warf sich darauf und steckte sich eine Zigarette an. Eine ölige Lehmplinse

löste sich, langsam wie ein Eisberg vom Muttergletscher, von seiner Stiefelsohle, baumelte eine Weile an einem Grashalm und klatschte dann in einen der Stiefel, die jemand zum Trocknen an das Öfchen gestellt hatte. Der Tunichtgut blies Rauch aus und richtete
10 den Blick an die Decke.

Gleich kommt's, dachte Artjom und schaute den Zugführer an, der einem Kind glich, das ein Geheimnis nicht länger für sich behalten kann. Gleich, gleich wird er es ausplaudern, auch wenn ihr es gar nicht hören wollt. Er muss eben immer auftrumpfen, der Arsch mit Ohren. Und jedes Mal macht er eine Show draus.

Der Tunichtgut rekelte sich noch ein paarmal, dann wandte er sein Gesicht Artjom zu, tat, als hätte er ihn gerade erst entdeckt, und sagte heiter:

«Mach dich fertig. Du fährst mit dem Stabschef nach Alchan-Jurt. Die Tschechos sind aus Grosny ausgebrochen, sechshundert Mann. Die Truppen des *Inneren* haben sie in der Zange.»

«Wenn die *Inneren* sie in der Zange haben, sollen die sie doch fertigmachen.» Artjom stocherte, ohne den Kopf zu heben, weiter in dem Öfchen. «Für Säuberungen sind die zuständig. Was sollen wir dabei?»

«Wir sollen ein Loch stopfen», freute sich der Zugführer, «im Sumpf. Die *Fünfzehn* ist schon dort, die stehen ganz rechts, links die *Inneren*, und in der Mitte ist niemand, deshalb verlegen sie uns dorthin.»

Plötzlich wurde er ernst und nachdenklich. «Nimm das Funkgerät, Ersatzakkus – zwei. Zieh unbedingt die kugelsichere Weste an, Befehl vom Kommandeur. Notfalls kannst du sie dort immer noch ausziehen.»

«Ist es was Ernstes?»

«Ich weiß nicht.»

II

«Bleiben wir lange?»

«Weiß nicht. Bis zum Abend, hat der Kommandeur angeblich gesagt, dann kommt die Ablösung.»

Vor dem Stabszelt standen schon drei Schützenpanzerwagen. Auf zweien drängten sich missmutige Infanteristen, die sich gegen den Regen Zeltstoffjacken über den Kopf gezogen hatten. Auf dem ersten Wagen saß Stabschef Kapitän Sitnikow. Ein Bein ließ er in die Kommandeursluke baumeln. Er rief etwas, fuchtelte mit den Armen. Seine Pose und die rings um den Stab herrschende Bewegung ließen Artjom sofort die Nervosität spüren. Je näher er den Stabszelten kam, desto rascher wurde sein Schritt, er wurde unruhiger und fügte sich in den allgemeinen Rhythmus. Noch im Gehen nahm er das Funkgerät ab, trat an den Wagen und rief nach oben:

«Und, geht's schon los, Genosse Kapitän?»

«Gleich, wir warten nur noch auf Iwenkow.»

Dass Sitnikows Ordonnanz noch nicht da war, beruhigte Artjom.

Er hatte keine Lust, auf die nasse Panzerung zu klettern, und blieb erst mal unten. Er klopfte seine

Stiefel am Rad ab und zögerte bis zuletzt den Moment hinaus, da er die Handschuhe ausziehen, nach der Stange greifen und auf den rutschigen Schützenpanzer steigen musste, bei dessen bloßem Anblick ihm schon kalt wurde.

12 Artjom klopfte ein paarmal mit dem Kolben gegen das Metall:

«Hey, Fahrer!»

«Was gibt's?» Ein ihm unbekannter Maschinist, völlig verschmiert, kroch aus der Luke und sah Artjom unfreundlich an.

«Hast du was für unter den Hintern? Ist ganz schön nass hier.»

Der Fahrer tauchte ab und kramte dort drinnen herum. Eine Minute später kam ein öliges Kissen aus der Luke geflogen, rutschte von der Panzerung und landete direkt vor Artjoms Füßen in einer kleinen Pfütze. Artjom fluchte. Mit zwei Fingern hob er angewidert das Kissen aus dem Dreck und versuchte es an der Bordwand abzuwischen. Aber so verschmierte er bloß den Lehm. Wieder fluchte er und warf es zurück auf den Wagen.

Aus dem Zelt kam jetzt Iwenkow angebraust, mit großen Schritten, die Augen weit aufgerissen. In jeder Hand hielt er eine *Schmelja* und zwei *Muchas*, die ihm beim Rennen gegen die Beine schlugen. Artjom zog einen Handschuh aus, kletterte schnell auf den Schützenpanzer und nahm Iwenkow die *Schmeljas*, *Muchas*

und das Funkgerät ab, reichte ihm die Hand, und sie flützten sich mit dem Rücken gegen das dreckige Kissen.

«Los geht's!», sagte Sitnikow. Der Fahrer riss den Schützenpanzer herum und lenkte ihn in Richtung Alchan-Jurt.

13

Der Regen nahm zu. Mit angestrengtem Motorengeräusch kroch der Panzer die meterbreite, ausgefahrene Fahrrinne entlang. Kiloweise spritzten Lehmfladen in den niedrigen Himmel, fielen klatschend auf das Fahrzeug, trafen sie ins Gesicht, rutschten ihnen in den Kragen. Das meiste kriegte der dicht hinter ihnen fahrende Wagen der neunten Kompanie ab, und Artjom musste grinsen, als er hörte, wie die Infanteristen den Fahrer verfluchten. Aber erst als ihm jemand eine verpasste, ließ er sich zurückfallen.

Der auf der Panzerung baumelnde Helm schlug Artjom immer wieder gegen die Hüfte. Er nahm ihn, goss das Regenwasser aus und setzte ihn auf: So blieb wenigstens die Mütze sauber.

Iwenkow stieß ihn mit dem Ellbogen in die Seite:

«Artjom! Hey, Artjom!»

«Was ist?»

«Hast du was zu rauchen?»

«Ja.»

Er griff in die Brusttasche seiner Schutzweste, kramte zwischen Zwieback, Trockenspiritus, Patronen und weiß Gott was, fand endlich eine zerknitterte

Packung *Prima* und reichte Iwenkow eine Zigarette. Sie beugten sich zueinander, deckten das Feuer ab und zündeten sich jeder eine an.

14 In den nassen Händen wurde die Zigarette schnell feucht und ließ Luft durch. Artjom spuckte die Tabakkrümel von den Lippen, zog den Helm tiefer ins Gesicht und schmiegte sich in den Kragen der Jacke. Den Riemen der MP wickelte er sich um die Hand, das auf der Panzerung stehende Funkgerät hielt er mit einem Bein fest. Den Kopfhörer am linken Ohr, war er im Äther. Artjom rief ein paarmal den *Pionier*, dann *Bronja*, aber niemand antwortete, und er schaltete das Funkgerät aus, um die Akkus zu schonen.

Das graue tschetschenische Flachland, das hinter ihnen zurückblieb, konnte einen trübsinnig machen; von allen Seiten war es mit Wolken und Nebel verhangen, hatte keinen Anfang und kein Ende.

Artjom war inzwischen völlig durchnässt und verdreckt. Die feuchten Handschuhe, die die Wärme nicht hielten, klebten an den Fingern, der steife Kragen scheuerte an den Wangen, das Metall drückte gegen den Rücken.

Ein einziger idiotischer Albtraum, kam es ihm in den Sinn. Was tat er hier? Was tat er, der Moskauer, der dreiundzwanzigjährige russische Junge mit juristischer Hochschulbildung, auf diesem fremden, überhaupt nicht russischen Feld, tausend Kilometer von zu Hause entfernt, in einem fremden Land, einem

fremden Klima, in einem fremden Regen? Wie hatte es ihn bloß hierher verschlagen? Und wozu? Was sollte er mit dieser Maschinenpistole, diesem Funkgerät, diesem Krieg, diesem fetten tschetschenischen Schlamm – statt eines warmen, sauberen Bettes, statt des eleganten Moskauer in einem herrlichen Winter?

15

Nein, eigentlich war er gar nicht hier, nach allen Gesetzen der Logik war er nicht hier und hätte hier nicht sein dürfen. Hier war alles unrusisch, anders, er hatte hier einfach nichts zu suchen! Was um Himmels willen sollte er in Tschetschenien, wo lag Tschetschenien überhaupt? Das war ganz klar ein Traum, ein hundsmiserabler Traum.

Oder war etwa Moskau der Traum, und er wurde sein ganzes Leben, von Geburt an, auf dem Schützenpanzer durchgerüttelt, so wie jetzt, gewohnheitsmäßig mit dem Fuß gegen den Haltegriff gestützt, den Riemen der MP um die Hand gewickelt?

Artjom nahm noch eine Zigarette.

Wie rasch er sich daran gewöhnt hatte, außen zu fahren ... Anfangs hatte er noch nach sämtlichen Halterungen gegriffen, sich an sämtliche Vorsprünge geklammert und war dennoch hin- und hergeflogen wie eine Socke in der Waschmaschine. Doch schon nach einer Woche suchte der Körper sich die optimale Position von selbst, und jetzt konnte er an einer beliebigen Stelle des Panzers sitzen, selbst auf dem Kanonenrohr, beinahe ohne sich festzuhalten.

Auch jetzt holperte und schlingerte der Panzer durch Schlaglöcher und Pfützen, während er und Iwenkow in bequemer, halb liegender Position ganz locker rauchten und jeweils ein Bein baumeln ließen. Nur der verdammte Regen nervte ... und dieser elende Dreck ...

Artjom rief Iwenkow. Der drehte sich um, blickte fragend. Artjom brüllte ihm ins Ohr:

«Sag mal, Wentus, wohin fahren wir eigentlich? Du drückst dich doch ständig im Stab rum und weißt alles.»

«In die Nähe von Alchan-Jurt.»

«Schon klar. Aber was ist dort? Hat Sitnikow was gesagt?»

«Dort sind die Tschechos. Bassajew. Sind über das Flussbett aus Grosny abgerückt, sechshundert Mann, wurden in Alchan-Jurt von Truppen des Innenministeriums empfangen. Die sitzen in der Falle.»

«Heilige Scheiße, so viel hab ich schon verstanden. Sag mir lieber: Sollen wir Alchan-Jurt einnehmen?»

«Was weiß denn ich? Erst mal wohl nicht. Wir bauen eine Falle. Die *Inneren* greifen sie an, drücken von der anderen Seite, bei uns kommen sie raus. Und wir machen sie dann alle.»

«Was, mit einem Zug?»

«Hinter uns kommen noch die Granatwerfer, dann steht dort unsere Infanterie, die neunte Kompanie oder die *Sieben*, ich weiß nicht mehr.»

«Ganz schöner Aufriss. Sieht nach richtigem Krieg aus.»

«Ja, schon.»

Endlich hatten sie das Ende des Feldes erreicht. Nach einer letzten Biegung entließ die Fahrerin sie auf die Straße.

17

Der Panzer nieste, ruckte, ließ den Motor heulen und nahm Tempo auf. Pfundweise warfen die Reifen den festgeklebten Lehm ab und dröhnten über den Asphalt. Als die Dreckfontäne versiegte, holte Artjom einen Zwieback hervor, brach ihn durch und reichte eine Hälfte Wentus. Sie kauten.

Die *Föderale Trasse Kaukasus* spulte sich unter den Rädern ab. Genau die, von der er in seinem zivilen Leben in den Nachrichten so viel gehört hatte. Dieser Name hatte ihn immer irgendwie fasziniert. *Föderale Trasse Kaukasus*. Das klang gut. Das hatte etwas Machtvolles, Großartiges, so wie *Imperator von ganz Russland*. Nicht einfach eine Straße – eine föderale Trasse.

Jetzt fuhr er selbst auf ihr, und sie hatte gar nichts Föderales oder Großartiges mehr – eine gewöhnliche Provinzstraße mit drei Fahrspuren, lange nicht gereinigt und ausgebessert, von Schlaglöchern und Zweigen übersät, jämmerlich wie alles hier in Tschetschenien.

Links von ihnen tauchten die zerstörten Häuser von Alchan-Jurt auf. An einem halbzerschossenen

weißen Bungalow mit Minarett-Türmchen an den Ecken stand in grüner Farbe meterbreit und falsch geschrieben: «Russen – Schwajne». Darunter, in nicht minder riesigen Buchstaben: «Chattab – Weichei». Artjom stieß Wentus an. Sie grinnten.

18 Das Fahrzeug verlangsamte seine Fahrt, bog in Richtung Siedlung ab, durchfuhr eine riesige Pfütze und kam neben einer Unterkunft zum Stehen, die von allen Seiten mit Sandsäcken geschützt war. Träge kräuselte sich Rauch aus einem Ofenrohr, das aus dem mit Sperrholz vernagelten Fenster ragte. Die Küche war belagert von Soldaten.

Sitnikow schrie, wo ihr Regimentsführer sei. Sie zeigten auf die Unterkunft. Der Stabschef gab Befehl zu warten und sprang vom Panzer.

Artjom stand auf, reckte sich und suchte in der Menge neben der Küche nach vertrauten Gesichtern. Er erkannte niemanden, stieg ab und lief hinüber – um eine Zigarette zu rauchen, die Glieder zu lockern, die letzten Neuigkeiten zu hören. Am Waschbecken stand, mit schneeweißem Oberkörper, ein Handtuch über der Schulter, Panzerabwehrsoldat Wassilij und trat missmutig nach den leeren Wasserdosen im Dreck.

Artjom ging zu ihm. Sie begrüßten und umarmten sich.

«Na, Wassja, was macht die Kunst?»

«Alles Mist. Im Wald hat sich irgendwo ein fieser

Scharfschütze eingenistet, der ballert, was das Zeug hält. Und vor einer halben Stunde hatten wir Granatwerferbeschuss. Ich kam gerade aus der Küche. Ich also ab in den Graben, und stell dir vor, so eine Granate haut es zwei Schritte vor mir in die Pfütze. Haben mich mit Dreck vollgespritzt, die Affen» – 19
Wassilij wischte sich mit den Handflächen über den Kopf, zeigte dann die lehmverschmierten Finger –, «hier, hast du so was schon mal gesehen? Da könnte man Kartoffeln drauf pflanzen. Affen! Und Wasser gib'ts auch nicht ...» Wieder trat Wassilij gegen eine leere Dose. «Wo bleibt bloß der verfluchte Petruschka, dieser Lahmarsch.»

Artjom grinste. Der nackte, weiße Wassja mit dem dunklen, wettergegerbten Gesicht und Händen, die in Handschuhen aus unabwaschbarem Dreck staken, bot einen komischen Anblick.

«Schon gut, reg dich ab. Sag mal, bist du jetzt bei der Infanterie?»

«Ach wo, wir sind der *Sieben* zur Verstärkung zugeteilt, stehen dort drüben.» Wassilij wies mit dem Kopf auf ein halbfertiges Einfamilienhaus, fünfzig Meter vom Standort des Regiments. Aus den zugemauerten Fenstern ragten die Raketenläufe des Panzerabwehrzuges.

«Oho, da habt ihr euch ja toll eingerichtet! Ist Mische bei dir?»

«Von wegen toll. Ohne Dach, ohne Fußboden,

nur nackte Wände. Wir haben da drin ein Zelt aufgeschlagen und die Fenster zugenagelt, aber trotzdem ist es kalt, es zieht von den Ziegeln her. Und dazu der Beschuss, wir sind die Ersten am Wald und kriegen am meisten ab ... Nein, Mischa ist nicht hier, er ist im

20 Reparaturregiment, ihm ist das Getriebe auseinandergeflogen. Und was suchst du hier, du bist doch bei die Funker?»

«Bei die Funker», äffte Artjom ihn nach, «wieso lernt ihr eigentlich kein Russisch in eurem Tambow? Ich bin bei Sitnikow.» Artjom wies mit dem Kopf in Richtung der Schützenpanzer.

«Aber wozu seid ihr hier?»

«Zum Plündern. Bei euch soll es richtig was zu plündern geben. Villen, Ledersofas, Konfitüre.»

«Echt jetzt? Die Chefs sind Arschlöcher, uns erlauben sie es nicht, und selber sacken sie die Ledersofas ein! Gesindel! Der Bataillonskommandeur hat zwei erwischt, wie sie einen Spiegel wegschleppten – der hat die vielleicht zusammengeschissen! Und das alles wegen einem Spiegel! Wie soll man sich denn sonst rasieren?»

«Leute von euch?»

«Nein, irgendwelche bekloppten Infanteristen. Und was hatten die sich schon groß genommen, den Spiegel, ein paar Stühle und Decken. Hier gibt es nichts mehr zu holen, alles längst ausgeplündert. Nicht mal was zu fressen gibt's noch.»